

1.

Der Radiowecker hatte sich bereits vor knapp einer Viertelstunde eingeschaltet, wie immer auf *NDR2*, wo an jedem Werktag die Sendung *Der NDR2 Morgen* mit dem Moderatorenteam Holger Ponik und Ilka Petersen lief. Jette Heitmann kuschelte sich noch einmal in ihre Bettdecke. Aus dem kleinen billigen Lautsprecher im Plastikgehäuse des Radioweckers plärrte gerade Jettes derzeitiger Lieblingstitel von Milow *You And Me*. Gleich würde die Kult-Comedy *Frühstück bei Stefanie* beginnen. Dann war es sieben Uhr siebzehn, die täglich unweigerliche Aufstehzeit der hübschen Textilfachverkäuferin. In Gedanken summt sie die Melodie mit.

... Then I could plug you into a socket
So you could never ...

Jette schreckte durch einen dumpfen lauten Knall hoch und hielt sich instinktiv mit der rechten Hand an der Bettkante und links an der Wand fest. Die Fensterscheibe klirrte und alles im Zimmer bebte. Irgendwo in der Wohnung schepperte es. Selbst der Radiowecker auf ihrem Nachttisch machte einen kleinen Hopser. Der Knall war eindeutig von draußen gekommen. Schlagartig war die junge Frau hellwach. Mit einem Satz sprang sie aus dem Bett, rannte mit nackten Füßen ans Fenster und riss es auf. Nur wenige Meter hinter dem Haus begann das Gelände der *internationalen gartenschau hamburg*, die in wenigen Tagen ihre Tore öffnen würde. In etwa hundert Metern Entfernung stieg eine dunkle, mehrbauchige Wolke in den Himmel, während Sand und Gesteinsbrocken gleichzeitig herunterfielen und in den bereits fertigen Anlagen der Gartenschau landeten. Rasch eilte Jette zum Nachttisch zurück, wo nachts ihr Handy lag, seit ihr Vater Otto nach

einem Schlaganfall bei Prof. Dr. Stefan Blankenberg im *Universitätsklinikum Eppendorf* lag. Mit leicht zitterigen Fingern tippte sie die Notrufnummer 110 ein und versuchte, sich auf eine möglichst exakte Meldung zu konzentrieren.

„Jette Heitmann, Kurdamm. Es hat soeben auf dem *igs*-Gelände, auf das ich blicken kann, eine Explosion oder Ähnliches gegeben. Irgendwo am Kükenbracksweg ...“ begann sie mit erregter Stimme.

„Welche Art von Explosion, Gas ...?“

„Weiß ich doch nicht“, unterbrach sie den Mann am anderen Ende aufgebracht. „Einfach ein Knall, eine Explosion mitten auf dem Gelände, vielleicht am Kanuanleger Rathauswettern. Ich habe es nur vom Fenster aus gesehen.“

„Können Sie Angaben machen, ob es brennt, welche Art von Schäden es gibt, sind Personen verletzt oder besteht weiterhin Explosionsgefahr?“

„Nein!“, schrie Jette verzweifelt auf. „Ich weiß nichts. Es hat fürchterlich geknallt und alles flog durch die Luft.“

„Nennen Sie mir bitte Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer“, reagierte die Stimme am anderen Ende stereotyp und unbarmherzig.

Machtlos gegenüber solch festgelegter Abläufe, machte Jette mit vor Aufregung zitternder Stimme die gewünschten Angaben, trennte dann aber sofort die Verbindung. Mehr konnte sie nicht tun. Noch einmal warf sie einen kurzen Blick aus dem Fenster. Nur noch eine kleine grau-braune Wolke, die vom Wind in südöstliche Richtung getrieben wurde, war übriggeblieben. Sicherlich würden auch andere Leute für Erste Hilfe sorgen, falls diese notwendig war, beruhigte sich Jette, schloss das Fenster wieder und begab sich, immer noch reichlich aufgewühlt, in ihr Badezimmer. Die Tür des

kleinen Spiegelschranks hatte sich durch das Beben geöffnet und einige Dinge, darunter ein Nagellackfläschchen, waren herausgefallen. Der Verschluss des Fläschchens war beim Aufschlagen im Becken abgebrochen und die rubinrote Lackfarbe hatte sich verteilt. Jette fluchte leise, denn seit vielen Jahren hatte sie sich endlich einmal entschlossen, einen teuren Nagellack zu kaufen, dessen Verwendungsmöglichkeit nun ein Ende gefunden hatte. Auch die Toilettenbürste war aus ihrer Halterung gesprungen. Jette schaute sich ängstlich im Badezimmer um. Doch sonst schien alles noch an seinem alten Platz und unbeschädigt zu sein.

Erst etwas später, als sie in der Küche das Frühstück zubereiten wollte, stellte sie fest, dass auch einiges Geschirr aus dem Schrank gefallen und zerbrochen war und sich Schubladen der Anrichte einen Spalt geöffnet hatten. Genervt kehrte sie die Scherben auf. Der Appetit auf ein Frühstück war ihr inzwischen vergangen. Außerdem hatte sie viel Zeit verloren und musste zur Arbeit.

Zeitgleich mit dem Gerätewagen *Technische Einsatzleitung Florian 34* der Feuerwache in der Rotenhäuser Straße traf auch das erste Polizeifahrzeug vom Kommissariat 44 aus der Georg-Wilhelm-Straße am Zulieferereingang zum Wasserwerk am Ende des Kurdamms ein. Ihm folgte wenig später ein weiterer Streifenwagen, der aus Veddel gekommen war. Während sich die Polizeibeamten sofort daran machten, das Gelände um den entstandenen Krater und die stark verwüsteten Bepflanzungen weiträumig abzusperren, nahm Feuerwehrhauptmann und Einsatzleiter Olaf Kolb mit zwei seiner Kollegen den direkten Ort des Geschehens in Schutzkleidung vorsichtig in Augenschein.

Nach und nach trafen weitere Feuerwehrfahrzeuge sowie zwei Rettungs- und ein Notarztwagen ein.

Zwischen der Brücke des Kükenbrackswegs und einem Pfeiler der Monorail befand sich der beachtliche Krater. Den Durchmesser schätzten die drei Feuerwehrmänner auf etwa acht Meter, allerdings schien er ihnen ungewöhnlich flach zu sein. Aber es bestand kein Zweifel, hier hatte ganz offensichtlich eine Explosion stattgefunden. Nachdem Kolb sich einen ersten flüchtigen Überblick verschafft hatte, entschied er, den Oberbranddirektor seiner Wache, Dipl.-Ing. Klaus Stoll, zu informieren.

„Olaf!“

Kolb drehte sich um. Sein Kollege Jan Boettger stand kaum zehn Meter von ihm entfernt und deutete vor sich auf den Boden. Aus einem Haufen von Geröll, Ästen und grünem Gestrüpp ragte ein blut- und erdreichbehafteter menschlicher Arm heraus.

„Scheiße!“, entwich es Kolb. Er bückte sich und hob einen darüberliegenden Ast an. Der Unterarm war im Bereich des Ellenbogens abgetrennt. Der Einsatzleiter verdrehte die Augen und blickte zu seinem Kollegen empor. „Hoffentlich der Einzige. Einer muss die Kripo informieren, die müssen sofort das ganze Gelände absuchen und Spuren sichern. Für weitere Maßnahmen warten wir auf Stoll.“ Er richtete sich wieder auf, stieß in Richtung seiner Kollegen einen lauten Pfiff durch die Finger aus und formte seine Hände zu seinem Trichter. „Nichts anfassen oder verändern. Alle verlassen sofort weiträumig die Absperrung!“

Vorsichtig, immer den Blick auf den Boden gesenkt, verließ auch er mit Boettger das Gelände. Dabei richteten sich sein Aufmerksamkeit und seine Augen nach der Entdeckung des Arms verstärkt auf mögliche weitere herumliegende Kör-

parteile. Aber es wäre reiner Zufall gewesen, erneut fündig zu werden. Dafür war die Verwüstung durch hochgeflogenes und wieder heruntergefallenes Erdreich, die zerstörte Bepflanzung und abgebrochene Äste zu groß.

Rechts und links des Kurdamms stand inzwischen eine Menge Fahrzeuge. Natürlich waren auch Neugierige eingetroffen, die durch die lauten Warnsignale der Polizei- und Feuerwehrfahrzeuge angelockt worden waren.

„Haltet mir auf jeden Fall die Gaffer zurück!“, forderte Kolb die herumstehenden Feuerwehrleute auf, die etwas hilflos und abwartend bei den Fahrzeugen standen und warteten, da keiner so recht wusste, was zu tun war. Weder brannte etwas, noch war Gas oder ähnlich Explosives zu riechen, was ein sofortiges Einschreiten notwendig gemacht hätte. Die Explosion schien aus heiterem Himmel gekommen zu sein.

Natürlich kam sofort der Verdacht auf, dass es sich um einen Blindgänger aus dem Zweiten Weltkrieg handelte, der da detonierte war. Nur, wieso war es nach all den Jahren plötzlich zu dieser Explosion gekommen? Immerhin war das Gelände ja kein bisher unbeachtetes und unbetretenes Brachland gewesen. Von dem mindestens einen Toten wusste außer Kolb und Boettger allerdings noch niemand.

„Können wir nicht abziehen?“, drang eine Männerstimme an Kolbs Ohr.

„Organisier das mal“, raunte Kolb seinem Kollegen Boettger zu und drehte sich wieder zum *igs*-Gelände hin. Auf der anderen Seite der sofort erfolgten Absperrung hatten sich etliche Arbeiter eingefunden, die vom Knall der Explosion und der aufsteigenden Wolke angelockt worden waren. Er winkte einen Streifenführer zu sich. „Schicken Sie mal ein oder zwei Ihrer Männer nach drüben. Nicht, dass einer der Arbeiter auf

die Idee kommt, die Absperrung zu ignorieren und Spuren zu verwischen. Außerdem ... “ Er brach ab, jede Äußerung zu viel konnte ein Chaos auslösen. Aber immerhin konnte man nicht ausschließen, dass einer der auf dem *igs*-Gelände Tätigen wusste, wer hier gearbeitet und möglicherweise die Explosion irgendwie ausgelöst hatte und nun nach seinem Kumpel suchen wollte. Man wusste noch nichts über die Umstände der Explosion und mögliche bestehende weitere Risiken. Obwohl Kolb davon ausging, dass das Gelände schon vor vielen Jahren durch stereoskopische Luftbilddauswertungen auf das Gefährdungspotenzial von Kampfmitteln untersucht worden war, konnte man in Anbetracht der Explosion und seines bisherigen Eindrucks von der Situation nicht vorsichtig genug sein.

Etwa eine halbe Stunde später standen Oberbranddirektor Stoll und zwei herbeigeeilte Hauptkommissare der Hamburger Kriminalpolizei etwas abseits zusammen und besprachen die Lage. Sehr schnell kam man überein, dass sofort Spezialisten der Spurensicherung und des Kampfmittelräumdienstes hinzugezogen werden mussten. Im Vordergrund standen dabei zunächst drei Fragen. War es wirklich eine Bombe, wer war der Tote, dessen abgerissenen Arm man gesichtet hatte, und befanden sich möglicherweise noch andere verletzte Personen oder sogar Leichen unter dem Schutt?

Stoll schob einen der Kripobeamen etwas beiseite und deutete zum Zaun der *igs*. „Was machen wir mit der Presse?“

Nicht nur Männer und Frauen mit Fotoapparaten und langen Objektiven, sondern auch einige Kamerateams hatten sich auf dem Kurdamm am Zaun des *igs*-Geländes eingefunden und warteten ungeduldig, jemanden vor die Linse oder das Mikrofon zu bekommen.

„Mit Sichtblenden ist das nicht getan“, stöhnte Hauptkommissar Tilbert Hansen. „Da haben wir bei der großen Fläche schlechte Karten. Einer von uns wird sich wohl oder übel opfern müssen, mit den Leuten zu reden.“ Er warf einen fragenden Blick zu seinem jüngeren Kollegen Henrik Rafalski. Der grinste sofort übers ganze Gesicht, zuckte mit den Schultern, drehte sich um und ging in Richtung Zaun. Hansen atmete erleichtert auf, Rafalski war der richtige Mann für diese Aufgabe.

Der ließ sich das Mikrofon aus einem Streifenwagen reichen und begann mit den Worten „Test, Test, Test“ und einem Handzeichen, die Lautstärke durch eine uniformierte Kollegin im Streifenwagen regulieren zu lassen.

„Achtung, Achtung, hier spricht die Polizei. Wir bitten die Medienvertreter um Verständnis, dass wir momentan noch keine konkrete und ausführliche Erklärung zu dem abgeben können, was sich hier heute früh etwa gegen sieben Uhr zwanzig ereignet hat. Es hat zweifelsohne eine Explosion gegeben, von der wir allerdings noch nicht wissen, wodurch sie ausgelöst wurde. Wir erwarten im Laufe des Vormittags Experten der Spurensicherung und Mitarbeiter der Hamburger Feuerwehr aus dem Bereich Gefahrenerkundung und Kampfmittelverdacht. Ich gehe davon aus, dass es spätestens morgen eine offizielle Pressekonferenz hierzu geben wird. Ich bitte nochmals um Verständnis, dass wir im Moment nicht mehr sagen können, und noch eine Bitte zum Schluss: Betreten Sie auf keinen Fall das Gelände und halten Sie die Zufahrt zum Gelände der Gartenschau frei.“

Obwohl aus den Reihen der Journalisten und Neugierigen vor dem Zaun einige Pfiffe und Buhrufe zu hören waren, reichte er das Mikrofon wieder der Streifenbeamtin und kehrte zu seinem Kollegen zurück.

Vorsorglich hatten sowohl die Beamten der Spurensicherung als auch der angeforderten Arbeitsgruppe F 046 der Feuerwehr die Zufahrt Neuenfelder Straße benutzt, um möglichst unbeobachtet und problemlos auf das *igs*-Gelände zu gelangen. Auch die Staatsanwaltschaft war inzwischen, vertreten durch Oberstaatsanwalt Philipp Hasskerl, eingetroffen. Nach einer kurzen Einsatzbesprechung mit den bisher bereits anwesenden Polizei- und Kripobeamten und noch verbliebenen Feuerwehrleuten machten sich zunächst die Mitarbeiter der Gefahrenerkundung an die Arbeit. Doch bereits nach einer guten Stunde konnten dann auch die Spurensicherer mit ihren Ermittlungen beginnen. Da das von der Explosion betroffene Gelände und der Krater überschaubar waren, hatte man relativ schnell weitere Leichenteile gefunden, die auf einer ausgelegten Plane hinter einer schnell aufgestellten Sichtblende gesammelt wurden. Außerdem hatte das Technische Hilfswerk von sich aus einige Leute zusammengetrommelt, um beim Aufräumen und der Suche nach möglichen Verschütteten zu helfen. Trotz aller Vorsicht war Eile geboten, wenn man noch Leben retten wollte.

Am frühen Nachmittag fing es an, stark zu regnen. Inzwischen arbeiteten etwa dreißig Männer und Frauen am Ort des Geschehens. Man hatte bereits die größten Teile der ursprünglichen Bepflanzung und abgerissener Äste beiseite räumen können und war sich ziemlich sicher, dass es keine Verschütteten oder weitere Tote unter dem Geröll gab. Auch von dem bei der Explosion Getöteten hatte man fast alle größeren Körperteile zusammentragen können. In einer stark zerfetzten, graublauen Arbeitsjacke hatte die Spurensicherung in einer Tasche ein kleines, aber zum Glück kaum beschädigtes

Portemonnaie entdeckt. Hierin fand man neben einem Ausweis und ein paar mehr oder weniger abgegriffenen Fotos, fünfunddreißig Euro in Scheinen und in dem mit einem Druckknopf verschlossenen Kleingeldfach neben ein paar Münzen einen kleinen Schlüssel, der wahrscheinlich zu einer Schublade, einem Spind oder Schließfach gehörte und ein Teil aus einem Puzzle. Auf der dunklen Rückseite dieses Puzzleteils hatte jemand die Zahl oder Ziffernfolge 29.61.95.9 mit einem spitzen Gegenstand eingeritzt, die in Zweierblocks durch Punkte getrennt war. Vielleicht ein Code oder Ähnliches. Das Teil stammte ganz offensichtlich aus einem Stadtplanpuzzle von Hamburg, denn die Namen einiger Straßen auf St. Pauli waren zu erkennen. Gut lesbar war die *Simon-von-Utrecht-Straße* und das Wort *Pulverfass*, ein schrill-buntes und recht bekanntes Travestie-Cabaret auf der Reeperbahn.

Ausgerechnet *Pulverfass*! Heinz Krüger, der kleine, drahtige Spurensicherer in seinem völlig vom Regen durchweichten weißen Schutzanzug, konnte sich trotz der tragischen Umstände ein kurzes Lachen nicht verkneifen. Der gefundene Ausweis war auf einen Baran Habib, geboren am 22. Mai 1984 in Ghazni, ausgestellt. Krüger hatte sich nie sehr für Geografie interessiert, glaubte aber sich zu erinnern, den Namen einmal in den Nachrichten in Verbindung mit Anschlägen in Afghanistan gehört zu haben. Einen Hinweis, seit wann und wo Habib in Hamburg wohnte, gab es nicht. Er tütete das Portemonnaie samt Ausweis und das Puzzleteil mit dem kleinen Schlüssel getrennt ein.

Krüger übergab die gefundenen Unterlagen Hauptkommissar Hansen, dem es inzwischen gelungen war, woher auch immer, einen Sonnenschirm zu organisieren, unter dem man sich trotz des Regens kurzfristig einigermaßen

geschützt aufhalten und besprechen konnte. Zwar hatte das THW versprochen, schnellstmöglich ein Zelt aufzubauen, da man allgemein davon ausging, dass die Untersuchung des Unglücksortes etliche Zeit in Anspruch nehmen würde, doch das Zelt war noch nicht eingetroffen, sodass der improvisierte Sonnenschirm eine sinnvolle Spontanlösung darstellte.

Auch Hansen schaute sich kurz die eingetüteten Gegenstände an. Beim Betrachten der Zahl brummte er: „Zwei, neun, sechs und dann mein Geburtsjahr. Nur Tag und Monat stimmen nicht.“

„Hat sich schon jemand von der *igs*-Geschäftsleitung gemeldet oder blicken lassen?“, wollte Krüger wissen. „Vielleicht kennt man dort diesen Habib.“

„Das hat Kriminalrat Grimm übernommen“, informierte ihn Hansen. „Bei ihm laufen derzeit sicherlich die Telefone heiß. Er wurde bei Bekanntwerden sofort von oben beauftragt, vorerst das Ganze zu steuern. Und ich wette, wenn es eine Soko gibt, wird er auch die Leitung übernehmen. Und wie ich Grimm kenne, sind bereits vom Ersten Bürgermeister über den Innensenator bis hin zum Straßenkehrer um die Ecke alle informiert und auf Verschwiegenheit eingeschworen worden.“

Krüger zog verständnisvoll die Schultern hoch. „Ist doch klar, so kurz vor der Eröffnung muss der Ball doch möglichst flach gehalten werden.“

„Und dass das klappt, daran glaubst du?“ Hansen verzog zweifelnd sein Gesicht. „Da brauchst du nur einen Blick rüber zum Zaun zu werfen, dann weißt du, was morgen in allen Zeitungen steht.“

Hansen und Krüger brauchten nicht bis zum nächsten Morgen zu warten. Bereits in den Neun-Uhr-Nachrichten des *NDR*

konnte jeder Hörer erfahren, dass es auf dem *igs*-Gelände eine Explosion gegeben hatte. Kaum eine halbe Stunde später lief die Meldung auch über *dpa* und sämtliche andere Agenturen, sodass man weltweit erfahren konnte, was kurz nach sieben Uhr im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg geschehen war. Die allgemeine Neugier und die damit verbundene Aufregung waren nicht mehr zu stoppen.

Für sechzehn Uhr hatte Hamburgs Erster Bürgermeister einen Krisenstab in das prunkvoll holzgetäfelte Amtszimmer gebeten. Allerdings wurde die Sitzung vom Innensenator geleitet, der sich und die Anwesenden zunächst von Kriminalrat Grimm über den letzten Stand der Ermittlungen informieren ließ. Neben einem der beiden Geschäftsführer der *igs* waren auch der Leiter der Planung und Bau und drei Vertreter aus dem Bereich Presse und Öffentlichkeitsarbeit, eine Dame und zwei Herren, anwesend. Die meisten der Anwesenden kannten sich bereits aus etlichen Vorbereitungs- und Planungssitzungen. Trotzdem stellte sich jeder noch einmal kurz vor, da auch die Hauptkommissare Hansen und Rafalski sowie Bram van Buyten, ein Mitarbeiter der Gefahrenerkundung, an der Sitzung teilnahmen.

Nachdem Grimm aus kriminalpolizeilicher Sicht die Situation dargestellt hatte, bat van Buyten ums Wort. „Ich habe das fragliche Gelände sofort durch unsere Luftbilddauswertung verschiedenster Herkunft und im Verdachtsflächenkataster überprüft und mich vor einer Stunde auch vor Ort umgeschaut. Eines kann ich zum jetzigen Zeitpunkt ganz klar feststellen, es handelt sich um kein bisher unentdecktes Kampfmittel aus dem Zweiten Weltkrieg.“ Er zögerte kurz und schien auf eine Frage oder einen Einwand zu warten.

Da nichts von beidem erfolgte, fuhr er fort: „Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Sprengkörper noch unbekannter Bauart.“

„Wie können Sie da so sicher sein? Immerhin haben wir gerade im letzten Jahr nicht allzu weit entfernt bereits Bomben gefunden. Kann es sich nicht um eine ähnliche Bombe handeln, wie sie letztes Jahr bei den Baggerarbeiten am Busbahnhof von Wilhelmsburg oder Tage zuvor in unmittelbarer Nähe der Feuerwache in der Rotenhäuser Straße ...“

Der Innensenator wurde von van Buyten mit einer raschen Handbewegung unterbrochen. „Nein, das kann ich Ihnen versichern. Der Blindgänger damals war eine amerikanische Fliegerbombe. Wir haben es hier mit etwas ganz anderem zu tun.“ Er blickte sich kurz in der Runde um und zögerte erneut einen kurzen Moment, bevor er leise, aber sehr eindringlich fortfuhr. Sein Blick war dabei auf die Plätze am Tisch gerichtet, an denen die Vertreter und Mitarbeiter der *igs* saßen. „Wir sollten nicht ausschließen, dass es sich um einen Sprengkörper handelt, den man häufig bei terroristischen Anschlägen findet. Ich bin mir relativ sicher ...“

„Mein Gott, bewahre uns davor!“, entfuhr es dem Ersten Bürgermeister, der normalerweise kaum aus der Ruhe zu bringen war, mitten in die Worte von van Buyten. Für einige Zeit trat verwirrtes Schweigen ein. Jedem der Anwesenden schienen fieberhaft Überlegungen durch den Kopf zu jagen, wie man auf diese Information reagieren sollte, vor allem gegenüber der Öffentlichkeit. Die ganze Freude auf die bevorstehende Eröffnung der *internationalen gartenschau hamburg* war bei allen mit einem Schlag wie weggeblasen. Eine dunkle Katastrophenwolke schien am Himmel über Hamburg aufzuziehen.

Als Erster hatte sich der Polizeipräsident wieder gefangen. „Wir werden sofort eine Soko bilden.“ Dabei schubste er mit seinem Ellenbogen den neben ihm sitzenden Kriminalrat an. „Grimm, Sie übernehmen. Und gleich morgen früh gibt es eine Pressekonferenz. Bis dahin müssen wir eine glaubwürdige Darstellung finden, die keine Panik oder Hysterie auslöst und verhindert, dass uns das Ganze aus dem Ruder läuft.“

2.

Als Jette Heitmann am Abend nach Hause kam, fand sie in ihrem Briefkasten ein gefaltetes Blatt Papier vor, auf dem mit der Hand geschrieben stand: *Haben Sie auch Sachschäden oder Risse an den Wänden?* Unterschrieben war das Blatt vom Hauseigentümer, der in der Nähe am Schlöperstieg wohnte. In diesem Moment lief es ihr erneut eiskalt den Rücken hinunter. Daran hatte sie überhaupt nicht gedacht. Der Knall, das Beben und der erste Blick am Morgen aus dem Fenster tauchten wieder in ihr auf. Deshalb war auch ihr erster Weg ans Schlafzimmerfenster. Rund um den Krater sah es inzwischen aus wie auf einem gespenstischen Campingplatz. Innerhalb einer halbrunden Wagenburg unterschiedlicher Fahrzeuge, die wahrscheinlich in erster Linie als Sichtblende dienen sollten, waren einige größere graue Zelte aufgebaut. Das ganze Terrain war von Scheinwerferbatterien, die auf Teleskopstativen standen, taghell erleuchtet. Im gleißenden Licht konnte Jette etwa zwanzig Personen erkennen, die dort in unterschiedlichen Schutz- und Arbeitsanzügen tätig waren.

Nachdem sie sich von dem Anblick gelöst hatte, schaltete sie in der gesamten Wohnung alle Lichter an und begann,